



Gerhard Fingerlin: Eine römische Villa unter der Martinskirche von Müllheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald

Die Martinskirche von Müllheim (Abb. 1), seit 1881 profaniert und später als Festhalle benutzt, steht schon lange im Blickpunkt landesgeschichtlichen Interesses. Dazu haben die Reste bedeutender Wandmalereien in der Eingangshalle beigetragen, ebenso die ursprünglich zahlreicher als heute vorhandenen Epitaphien, unter denen das Renaissancegrabmal der Familie Habsberg hervorzuheben ist; nicht zuletzt ist aber auch das Kirchenpatrozinium des Heiligen Martin von Tours von Wichtigkeit, das den Gedanken an einen merowingerzeitlichen Gründungsbau nahelegt und damit auch eine gewisse Bedeutung der zugehörigen Ortschaft im Frühen Mittelalter signalisiert. Gründe also genug für den Entschluß der Freiburger Denkmalpflege, vor dem Beginn umfangreicher Restaurierungs- und Wiederherstellungsarbeiten eine systematische Untersuchung des Innenraumes der Kirche zu planen. Hier galt es die seltene Chance zu nutzen, ohne den sonst unvermeidlichen Zeitdruck den Untergrund des heute noch stehenden Baues mit archäologischen Mitteln zu erforschen und die historischen Erkenntnismöglichkeiten auszuschöpfen, die der Boden an dieser Stelle im Schutz immer wieder erneuerter Kirchenbauten bewahrt haben mußte.

Ein erster Vorbericht über die 1980 durchgeführten Grabungen erschien in Heft 2, 1981, von „Denkmalpflege in Baden-Württemberg“ (M. Schmaedecke, P. Schmidt-Thomé, Ausgrabung in der ehemaligen Martinskirche in Müllheim).

Dieser Artikel informiert im wesentlichen über die Ergebnisse zur mittelalterlichen Baugeschichte und geht nur andeutungsweise – „vormittelalterlicher Sarkophag“ – auf die Situation im Frühen Mittelalter ein, die erst nach der Aufarbeitung des Fundmaterials mit größerer Sicherheit beurteilt werden kann. Auch in diesem zweiten Vorbericht bleibt deshalb die geschichtlich besonders interessante Phase der Merowinger- und Karolingerzeit außer Betracht. Dagegen ist es jetzt schon möglich, die bisher nur knapp angesprochenen römischen Baureste näher zu betrachten und Überlegungen anzustellen, warum in Müllheim – wie auch andernorts – die Gründung eines christlichen Gotteshauses auf den Trümmern einer römischen *villa rustica* erfolgt ist.

Schon vor dem Beginn der Grabungen in St. Martin stand fest, daß sich die Kirche auf antikem Untergrund erhebt. Bei Ausschachtungen vor der südlichen Außenwand war eine römische Kulturschicht zutage gekommen, die auf nahegelegene Siedlungsreste hinwies.

Dieses Wissen hat mit zu der Entscheidung beigetragen, die Kirche in Müllheim möglichst vollständig zu erforschen, bevor sie auf lange Zeit durch Restaurierung und neue Nutzung dem archäologischen Zugriff entzogen sein wird.

Bei den Ausgrabungen fanden sich schon in den oberen Schichten immer wieder einzelne römische Fundstücke, vor allem Bruchstücke von Dachziegeln; deutliche Anzeichen

für ein wohl größeres römisches Gebäude. Erst in beträchtlicher Tiefe stieß man dann aber tatsächlich auf die Mauern, die sich unter sehr hohen Aufschüttungen vorzüglich erhalten hatten (Abb. 2). Im allgemeinen sind römische Gebäude hierzulande nur noch in ihren untersten Fundamentlagen erhalten, weil nach dem Abtragen des noch brauchbaren Baumaterials der Pflug über die Ruinen hinwegging und alles „aufgehende“ Mauerwerk zerstört hat. In Müllheim hat die Topographie des Moränenhügels, auf dem der römische Bau angelegt worden war, seine Erhaltung begünstigt: Wegen des ursprünglich ziemlich steilen Abfalls nach Süden mußte das Gelände in nachrömischer Zeit stark aufgeschüttet werden, um für die frühmittelalterlichen Kirchenbauten ein in der Größe ausreichendes und ebenes Terrain zu schaffen. In freien Ackerfluren wäre die Villa von Müllheim mit Sicherheit wie viele andere vergleichbare Anlagen der späteren landwirtschaftlichen Nutzung zum Opfer gefallen.

Was sich im Schutz der Kirche erhalten hat, ist allerdings nur ein Ausschnitt aus einer sehr viel größeren Anlage, die mit Sicherheit aus mehreren Gebäuden bestand. Freigelegt wurden Teile des Wohnhauses (Abb. 3), das um einen großen, viereckigen und offenen Innenhof errichtet war: Ein langes Stück des relativ schmalen, südlichen Traktes (Breite 4,5 m) und der Ansatz des Westflügels, der als Haupt- und Eingangstrakt vermutlich mit einer besonders schönen Ausseinfassade versehen war. Dieser Teil allerdings liegt hauptsächlich unter dem Turm, bzw. vor dem Haupteingang der Kirche, wo genauso wenig wie unter dem nördlich anschließenden Parkplatz gegraben werden konnte. So bleiben

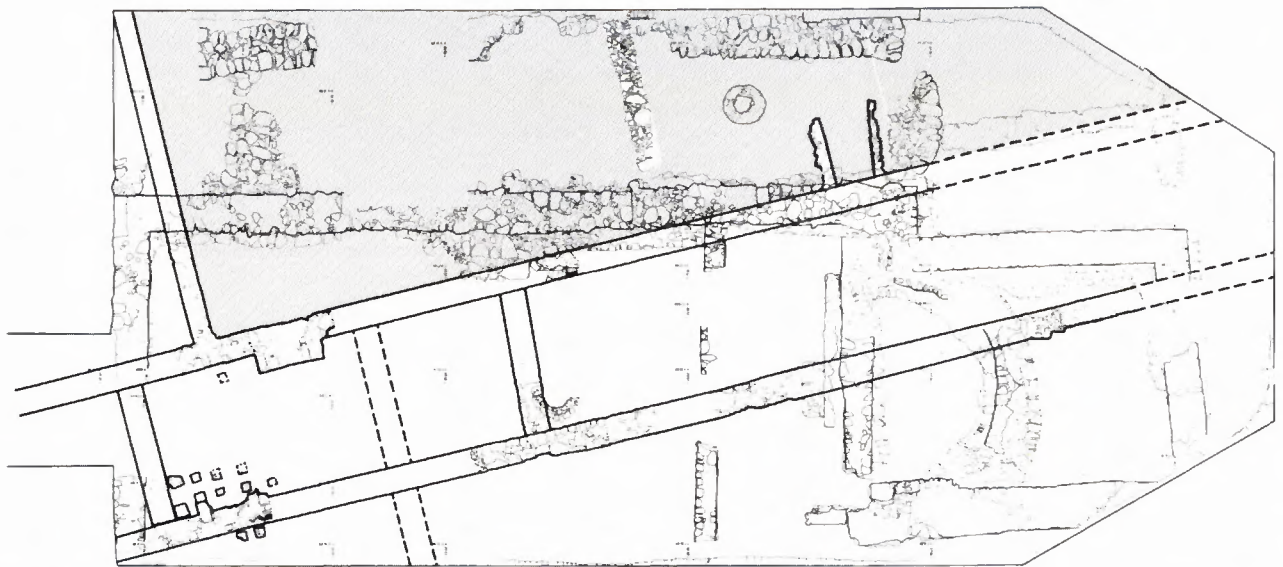
manche Fragen zu Form und Größe des Baues vorläufig noch offen. Sicher ist allerdings jetzt schon, daß dieses Wohnhaus zu den größten hierzulande bekannten römischen Bauten zählt, daß es Kernstück und Mittelpunkt eines der bedeutenderen römischen Landgüter in unserem Gebiet gewesen ist. Hinweise auf eine „herrschaftliche“ Ausstattung fanden sich in Form von Mosaiksteinen und Resten von Wandmalereien in den ehemaligen Wohnräumen. Auch für Komfort war hinreichend gesorgt: Im Südwesteck der Kirche wurde ein boden- und wandbeheiztes Zimmer freigelegt, bei dem die Heizung von der Hofseite her vorgenommen wurde. Von dort führte ein Heizkanal in einen Hohlraum unter dem Fußboden, durch hohle Wandziegel konnten Rauch und Heißluft nach oben abziehen.

Ein zweiter, ebenfalls mit einer solchen Hypokaustheizung versehener Raum schließt sich im Süden an (Abb. 3). Ungeöhnlich sind zwei Kellerräume – beide vom Innenhof her durch Treppen oder Rampen zugänglich – die unter dem Südtrakt angelegt waren. Meist enthält eine römische Villa nur *einen* Kellerraum, während wir hier – nach dem jetzt vorliegenden Befund – doch mit mindestens drei bis vier Kellern rechnen müssen. Leider konnten diese Kellerräume, die teilweise durch wertvolle mittelalterliche Bausubstanz überlagert sind, nur z. T. ausgegraben werden. Trotzdem kamen gerade hier interessante, für die Zeitbestimmung des Gebäudes wichtige Funde zum Vorschein.

Der Seitenflügel ist auf eine Länge von 26 m nachgewiesen. Rechnen wir noch mindestens 8 m Breite der östlichen und westlichen Bauteile hinzu, kommen wir auf eine Gesamtlän-



2 MÜLLHEIM, St. Martin. Die Orientierung des tiefer gelegenen römischen Gebäudes weicht deutlich von den jüngeren Kirchenfundamenten ab.



3 MÜLLHEIM, St. Martin. Schematischer Grundrißplan mit den römischen und mittelalterlichen Baubefunden.

ge von wenigstens 42 m. Zwar läßt sich die Breite nicht abschätzen, doch wird allein schon aus dem Längenmaß die respektable Größe dieses Wohngebäudes ersichtlich.

Zu einem römischen Landgut gehört aber nicht nur ein Wohnhaus, selbst wenn in ihm Kellerräume und Wirtschaftsräume untergebracht sind. Vollständig ergrabene Anlagen zeigen, daß bis zu zehn und mehr einzelne Bauten zu einer solchen Wohn- und Wirtschaftseinheit gehörten: Dazu zählen verschiedene Ökonomiegebäude, Stallungen, Werkstätten, Gesindehäuser, meist ein isoliert stehendes Badegebäude mit Anlagen für die Wasserversorgung und schließlich ein Tempel. Das Ganze wurde in der Regel durch eine Hofmauer eingefabt, die sowohl eine praktische wie auch eine rechtliche Eingrenzung bildete.

Als Besitzer einer solchen großen *villa rustica* kommt nur eine wohlhabende römische Familie in Betracht, die ihre wirtschaftlichen Grundlagen wahrscheinlich nicht nur in der Landwirtschaft besaß. In Müllheim bietet sich eine Verbindung mit dem nahen Badenweiler an, das bekanntlich in römischer Zeit ein Bade- und Kurort von großer Bedeutung war. Auch an die relativ nahe gelegene römische Stadt von Augst (Augusta Raurica) können wir in diesem Zusammenhang denken. Vielleicht war der Besitzer dieser Villa ein reicher Kaufmann oder ein hoher Verwaltungsbeamter aus Augst, der seinen landwirtschaftlichen Betrieb in Müllheim durch einen Verwalter oder Pächter betreiben ließ und der nur gelegentlich selbst mit seiner Familie auf seinem Landsitz – zumeist im Sommer – residierte. Von der Villa bei Laufenburg am Hochrhein beispielsweise wissen wir durch eine Inschrift, daß sie von einem Pächter bewirtschaftet wurde.

Mit Sicherheit wurde in der *villa rustica* in Müllheim, zu der ausgedehnte Ländereien gehörten, nicht nur die Grundnahrungsmittel für den Eigenbedarf produziert, sondern ein beträchtlicher Überschuß an landwirtschaftlichen Erzeugnissen erzielt, die für einen größeren Abnehmerkreis bestimmt

waren, möglicherweise wieder in Augst oder Badenweiler. Daneben gab es in diesen großen Gutshöfen auch manufakturartig betriebene Werkstätten, z. B. Schmieden und Töpfereien, doch haben wir dafür unter den Funden aus Müllheim noch keine Anhaltspunkte.

Mit einer römischen Villa unter der altehrwürdigen Martinskirche gehört Müllheim zu einer Reihe von anderen Plätzen, in denen sich ein ähnlicher Zusammenhang zwischen römischer und mittelalterlicher Geschichte hat nachweisen lassen: gerade Kirchen, die durch ein frühes Patrozinium, wie St. Martin, St. Peter, gekennzeichnet sind, stehen sehr häufig auf römischem Ruinengelände. Diese Beobachtung ist nicht einfach als Zufall abzutun; vielmehr scheinen wir hier Belege für eine Rechtstradition zu haben, die aus der Römerzeit über die Völkerwanderungszeit hinweg hinüberwirkte ins Frühe und Hohe Mittelalter. Wahrscheinlich wurden die römischen Gutshöfe mit ihren gepflegten, gut bewässerten und durch Wege erschlossenen Äckern und Feldern bei der Einwanderung der Alamannen von adligen Familien in Besitz genommen. Ihre christlich gewordenen Nachfahren stifteten dann, Jahrhunderte später, gerade diese Besitzungen gerne an die Kirche, die auf dem alten römischen Ruinengelände nicht nur einen „prominenten“ Bauplatz, sondern auch gleich das Baumaterial für die ersten Steinkirchen zur Verfügung hatte. Beispiele aus der Umgebung sind die Kirche von Fischeningen bei Lörrach, und weiter nördlich, die St. Peterskirche von Burgheim bei Lahr. Ein weiteres Mal hat sich damit in Müllheim erwiesen, daß die geschichtliche Entwicklung des Mittelalters bis hin zur Neuzeit auf den Voraussetzungen beruht, die schon in römischer Zeit geschaffen worden sind.

Dr. Gerhard Fingerlin
LDA · Bodendenkmalpflege
Adelshäuser Straße 33
7800 Freiburg im Breisgau